

Heinrich Uloth

Geschieht unser Dienst in geistlicher Vollmacht?

Schluss

Nachdem nun die Vorfragen beantwortet sind, wollen wir uns noch einmal dem Thema zuwenden. Wir haben erkannt, Voraussetzung für vollmächtigen Dienst ist ein gesunder Glaubensstand.

4. Darum sind wir nach unserem Glauben und nach unserem Gehorsam gefragt.

Zuerst nach unserem Glauben. Paulus redet Timotheus als einen rechtschaffenen Sohn im Glauben an. 1. Tim. 1, 2. Auch Titus wird von Paulus so angeredet. Titus 1, 4. Sohn ist man dadurch, weil man geboren ist. Sohn wird man nicht dadurch, weil man die Universität oder Predigerschule besucht hat, oder ein Autodidakt ist. Selbstverständlich waren Timotheus und Titus auch Schüler, wie wir alle Schüler sind. Aber solches ist nicht erstrangig. Ist jemand von neuem geboren, so ist er eine neue Schöpfung. Und nun geht es darum, dass diese neue Existenz nicht nachgemacht oder vorgetäuscht wird. Zum Glauben an Christus kommen heißt doch, zum Leben kommen, heißt, einen Herrn bekommen.

Stehen wir im Glauben an diesen Herrn? "Des Herrn Augen sehen nach dem Glauben," nicht nach dem Wissen, nicht nach dem Können, nicht nach den ethischen Werten, nicht nach den Dienstjahren. Sie schauen nach dem Glauben, der da spricht: "Wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen, aber auf Dein Wort will ich das Netz auswerfen." Unser Glaube ist die leere Hand, die Gottes Gabe empfängt.

In einer Schulklasse stand auf dem Pult eine kleine, leere, dickbäuchige Blumenvase. In der Vase lag ein Zehnpfennigstück. Eine kleine Schülerin machte die Hand schmal, griff das Geldstück und wollte nun die Hand wieder aus der Vase ziehen. Sie dreht und windet die Hand; aber sie bekommt sie nicht heraus. Die Lehrerin sieht wie sie sich quält und spricht: "Lass doch die zehn Pfennig los! Du bekommst von mir fünfzig Pfennig!" Aber die Kleine tut es nicht. Sie hält das Geldstück krampfhaft fest. Weil sie das tut, kann sie die größere Gabe nicht empfangen. Tun wir nicht auch so? Lieber Bruder, lass die zehn Pfennig los! Die zehn Pfennig sind in jedem Leben etwas anderes. Das kann dein biblisches Wissen, deine theologische Erkenntnis, deine reiche Erfahrung, deine gute Begabung sein. Gott liebt die leeren Hände. Es erhebt sich die Frage, ob wir klein genug, arm genug, leer genug, niedrig genug sind, um den Reichtum Gottes zu fassen. "Vertrauen ist die Macht der Ohnmächtigen," sagte einer unserer Lehrer. Und Jesus spricht: "Euch geschehe nach eurem Glauben" Matth. 9, 29.

Wir sind aber auch nach unserem Gehorsam gefragt. Gehorsam ist verwirklichter Glaube. Gehorsam ist besser denn Opfer. Ungehorsam aber dämpft den Geist, belastet das Gewissen, bringt uns in Widerspruch zu unserer Botschaft und macht das Evangelium unglaubwürdig. Geistliche Vollmacht setzt voraus, dass wir gehorsam sind. Der Heilige Geist wird denen gegeben, die Gott gehorchen. Apg. 5, 32. Zur Reformation kam es dadurch, dass ein Mann Gott gehorsam wurde. Dadurch bekam Luther die Vollmacht. Sollte es nicht auf diesem Wege zu einer Erweckung kommen?

In Matth. 7, 22-23 sagt Jesus ein erschütterndes Wort. Er spricht: "Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr! haben wir nicht in deinem Namen geweissagt, haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben, haben wir nicht in deinem Namen viele Taten getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt; weicht alle von

mir, ihr Übeltäter." Man kann also im Reich Gottes Großes geleistet haben und doch verworfen werden, weil man ungehorsam war. Darum lasst uns nicht vergessen die Reinigung unserer vorigen Sünden, dass der Herr uns neu bevollmächtige zum Dienst.

Voraussetzung zum vollmächtigen Dienst ist auch, dass wir Beter sind und Fasten üben. **Darum sind wir auch nach unserem Gebetsleben und nach unserem Fasten gefragt.**

Ich sage nichts Neues, wenn ich darauf hinweise, dass unser Glaubensleben **ohne Gebet zerfällt**, dass unser Dienst und unsere Verkündigung ohne Gebet zur frommen Platte wird. "Beten ist die Urfunktion des menschlichen Geistes." Eine Frage lasst mich stellen. In welchem Verhältnis steht unsere Vorbereitung auf Predigt und Bibelstunde zum Gebet? Kam nicht oft das Gebet zu kurz? Wir sind vielbeschäftigte Leute. Die Hetze schlägt uns an wie eine Peitsche, dass wir uns drehen wie ein Kreisel. Aber wir drehen uns um uns selbst. In welcher inneren Verfassung bereiten wir uns vor? Eine Predigt soll haben: Gehalt, Gestalt und Gewalt. Das hat sie aber nur, wenn der Heilige Geist uns erfüllt, wenn wir Kraft anziehen im Gebet. Gott ist am größten im Geben, aber er will gebeten sein. "Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist." Jak. 5, 16. Hofacker sagte einmal zu seinen Pfarrbrüdern: "Brüder, betet solange, bis der Name Jesu in eurer Verkündigung zu einer Macht wird." Lasst uns das auch tun.

Auch nach **unserem Fasten** sind wir gefragt. Fasten gehört zu den apostolischen Kennzeichen. 2. Kor. 6, 5. Der Herr Jesus sprach einmal zu seinen Jüngern im Blick auf den mondsüchtigen Knaben: "Diese Art fährt nicht aus, denn durch Beten und Fasten." Fasten heißt, die Ansprüche des Leibes zum Opfer bringen. Es gibt Zeiten, wo der Dienst dieses von uns fordert. Es sei dann ein Fasten nicht mit saurer Miene. Gott sieht ins Verborgene und erkennt unsere Herzen. Vollmächtiger Dienst erhält seine Kraft aus einer ganzen Hingabe an den Herrn Jesus und aus einer Absage an alles, was hemmt und stört. Auch Erlaubtes gilt es um des Dienstes willen zu opfern.

Voraussetzung für vollmächtigen Dienst ist auch, dass wir den Herrn Jesus lieben. **Darum sind wir nach der Liebe zu dem Herrn Jesus gefragt.**

Jesus fragt den Petrus: "Hast Du mich lieb?" Petrus hatte sich in die stolzen Höhen der Selbstsicherheit verstiegen. Wenn sich alle an Jesus ärgern, er wollte es nicht tun. Aber nun hatte er es doch getan. Er hat den Herrn verleugnet. Nun hat er sich gründlich kennengelernt. Vom Lieberhaben ist keine Rede mehr. Er kann nur sagen: "Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe." Diesem Jünger gibt der Herr den Auftrag, seine Lämmer und seine Schafe zu weiden.

Auch wir sind **nach der Liebe zu dem Herrn Jesus** gefragt. Ohne Liebe zum Herrn wird unsere Verkündigung zum tönenden Erz und unser Dienst zum Handwerk. Geistliche Vollmacht wohnt in einem Herzen, das den Herrn Jesus ungeteilt lieb hat. "Lasset uns Ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt", als wir noch Sünder waren, als wir noch Feinde waren, als wir noch Fremde waren. Nur an seiner Liebe kann sich unser Herz entzünden.

Wir wollen nicht trachten nach "Besonderem", und wir wollen keine "Klimmzüge" machen, die über den gesunden Glaubensstand hinausgehen. Für uns gilt die Regel: "Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen." Wenn Christus in unseren Herzen wohnt durch den Glauben, dann will er uns gebrauchen als Werkzeuge seines Sieges, dann will er durch uns den Geruch seiner Erkenntnis an allen Orten offenbaren.

Wenn Klaus Harms sagt: "Brüder, mit neuen Zungen," dann ist das noch nicht Schwarmgeisterei, sondern das Begehren um ein Erfülltwerden mit dem Heiligen Geist, um ein neues Angetanwerden mit der Kraft aus der Höhe.

Nicht nach "Raketen" und "Kanonen" soll die Gemeinde Jesu Christi verlangen, sondern Gott bitten, dass er ihr Männer schenke, die das Geheimnis des Glaubens in reinem Gewissen haben. Mehr als Christus kann keiner empfangen. Wer aber Christus ganz gehört, dessen Dienst wird nicht ohne geistliche Vollmacht sein. Der Herr helfe uns allen zu einer Antwort vor Gott.

#

Fritz Rienecker

Es sei auch das andere einmal gesagt

Fortsetzung

Ein zweiter großer Bildband ist:

Biblische Archäologie

von Ernest Wright, mit einem Geleitwort von A. Kuschke. Übersetzt von Christine von Mertens. 1958. 300 Seiten stark, Quartformat mit 220 Abbildungen und 6 Karten. Preis 36,- DM. Verlag Vandenhoeck und Ruprecht in Göttingen.

Professor **Wright**, Alttestamentler am berühmten Mc-Cormick-Seminar für Theologie in Chicago, erklärt, dass die biblische Archäologie nicht dazu da sei, die Bibel beweisen zu wollen, sondern zu entdecken, dass die geschichtlichen Gegebenheiten und damit der Hintergrund, den die Bibel wiedergibt, **wahr sind**. Professor Wright betont, und sein wissenschaftlicher Rang unterstreicht seine Aussage, dass das Ergebnis aller archäologischen Anstrengungen das ist, dem großen inneren Gehalt der Bibel einen noch schärferen Umriss zu geben.

So erfreulich und meisterhaft vieles als wertvoll zu beachten ist, so sind genau so wie bei dem im vorigen Heft erwähnten Bildatlas von Grollenberg auch wiederum Fragen anzumelden.

Für das Positive und Erfreuliche ein Beispiel: "Die Geschichte von Abrahams Kauf der Höhle von dem Hethiter Ephron, 1. Mose 23, hat man gewöhnlich als ein schlaues Manöver von seiten Ephrons aufgefasst, durch das er einen Wucherpreis erzielte. Kürzlich hat jedoch Manfred Lehmann den Fall unter Zugrundelegung des hethitischen Gesetzes geprüft. Der hethitische Gesetzkodex, der in der Hethiterhauptstadt Boghazköi in der Türkei gefunden worden ist, legt genau fest, dass ein Käufer, der den gesamten Besitz des Verkäufers erwirbt, gewisse Frondienste leisten muss.

Bei Übereignung von hethitischem Grundbesitz ging die Verpflichtung zu diesen Lebensdiensten auf den Käufer über, **außer**, wenn er dem Verkäufer nur einen **Teil** seines Besitzes abkaufte. In seinem zweiten Antrag erklärte Abraham, er wolle nur die Höhle am Ende von Ephrons Feld kaufen, 1. Mose 23, 9. Ephron sieht jedoch eine Gelegenheit, sich von seinen Verpflichtungen zu befreien und antwortet: Ich verkaufe dir das Grundstück, auch die Höhle daselbst verkaufe ich dir (Vers 11). Ephron weigert sich also, seinen Besitz zu teilen, so dass Abraham gezwungen war, Lehnsmann für das ganze Feld zu werden. Interessant ist auch die Erwähnung von Bäumen in Vers 17, weil die hethitischen Geschäftspapiere bei jeder Transaktion von Grundbesitz die genaue Anzahl von Bäumen anführen."

Wir finden durch diese Dinge wieder einmal neu die genaue und wahrhaftige Berichterstattung der Bibel bestätigt.

Nicht annehmbar sind aber folgende Erklärungen, die in diesem Bildbuch z. B. über das Thema Manna und das Wasser aus dem Felsen gemacht werden. Über das Mannawunder wird folgendes gesagt. Das Manna wird noch heute in den Tamarisk-Dickichten der Täler des Zentral-Sinai erzeugt. Im Höhepunkt der Saison, im Juni, kann ein Mann über ein Kilogramm am Tage sammeln. Erzeugt wird diese honigartige Substanz von zwei Arten von Schildläusen, die große Mengen Pflanzensaft in sich hineinsaugen müssen, um sich das Nitrogen, das sie zum Leben brauchen, zu beschaffen und die dann den Überschuß in Form einer honigartigen Substanz wieder abgeben. Die schnelle Verdunstung verwandelt die Tropfen in klebrige feste Bröckchen, die gesammelt werden können. Es versteht sich von selbst, dass die Israeliten sich nicht ausschließlich von diesem Manna ernähren konnten, aber es lieferte den notwendigen Zucker, den in der Wüste anzutreffen ein aufregendes Erlebnis gewesen sein muss.

Unsere Bemerkung dazu lautet: So kann das Wunder des Manna auf keinen Fall **"erklärt"** werden. Wunder bleibt ein Wunder, das vom Verstand nicht "erklärt" werden kann. 1)

Noch auffallender ist die Erklärung des Wunders vom Wasser aus dem Felsen. Ernest Wright schreibt: "Einmal hat Mose auch mit seinem Stab Wasser aus einem Felsen geschlagen 2. Mose 17, 6. Major Jarvis, ein ehemaliger britischer Gouverneur von Sinai, berichtet, er habe so etwas Ähnliches selbst erlebt. Das Sinai Kamel-Korps hatte Halt gemacht und grub an felsigen Hängen eines Tales, wo ein schwaches Rinnsal durch den Kalksteinfelsen tröpfelte, nach Wasser. Beim Graben traf ein für den Granit bestimmter Schlag den Kalkfelsen, die glatte, harte Oberfläche des Kalksteins zerbröckelte und aus dem weichen, porösen Gestein sprudelte zum großen Erstaunen des ganzen Kamelkorps ein starker Strahl klaren Wassers hervor. Mose hatte vor dem Auszug aus Ägypten längere Zeit im Sinai gelebt, und es ist gut möglich, dass er die Eigentümlichkeiten der Kalksteinformationen in bestimmten Teilen des Sinai kannte."

Mit solch einer Erklärung des Wunders vom Wassers aus dem Felsen sind wir nicht einverstanden.

Ein drittes großes Bildbuch sei noch erwähnt:

Anton Jirku: "Die Welt der Bibel"

Fünf Jahrtausende in Palästina-Syrien. Gustav Klipper Verlag, Stuttgart, 259 Seiten, Preis 14,50 DM.

Dieser Band erscheint als sechster und letzter in der Reihe "Große Kulturen der Frühzeit". Früher erschienen folgende Bände, die oft in dritter Auflage herausgebracht worden sind. Die Titel dieser früheren Bände lauten: Die Welt der Hethiter - Ur-Assur und Babylon - Die Welt der Ägypter - Die Welt der Perser - Kreta, Mikene, Troja.

In dem vorliegenden sechsten Band greift Professor Jirku auf die ersten Zeugnisse menschlicher Besiedlung im palästinensisch-syrischen Raum zurück. Zum Ausgangspunkt seiner Betrachtungen erhebt er die bedeutende kanaanäische Kultur im 2. Jahrtausend, in die das Leben der biblischen Patriarchen fällt. Der Leser wird erinnert, dass die Kanaanäer die erste Buchstabenschrift der Welt erfanden, und so zu Anregern für die Schaffung aller Buchstabenschriften bis auf den heutigen Tag wurden. Im Spannungsfeld zwischen Nil und Euphrat entfaltete sich die Blüte ihrer Stadtkönigtümer. Bilder biblischer Landschaften,

ausgegrabener Städte, israelitischer Gräber machen eine Welt lebendig, in deren monotheistischer Gottesvorstellung unser Christentum wurzelt.

So sehr interessant und erfreulich und wissenschaftlich wertvoll vieles in diesem großen Werke ist, so **beunruhigt** uns doch wiederum manches, was über die Geschichte Israels ausgesagt wird.

Die Aussagen über die Götter Bal, Anat, Mot, die Göttin Ascherat bestätigen das, was uns die Bibel über diese Götter der Kanaaniter gesagt hat.

Erfreulich ist weiter zu lesen, dass Abraham eine **geschichtliche** Persönlichkeit ist. Auch ist die historisch-treue Schilderung seiner Zeit, wie sie die Bibel uns sagt, durch die Ausgrabungen bestätigt.

Nicht erfreulich ist es, wenn z. B. behauptet wird, dass Psalm 104 von einem ägyptischen oder kanaanischem Psalm abgeleitet sein soll. Auch können wir nicht mitgehen, wenn "Daniel" als eine Dichtung aufgefasst wird. Endlich - und es wäre noch vieles an Fragen aufzuwerfen - können wir nicht mitgehen, wenn die messianische Idee im Alten Testament bereits in Babylon und in Ägypten, lange bevor es ein Volk Israel gab, existiert hat, und dass der Gedanke an einen göttlichen Erretter von außen her nach Palästina gekommen sei, um hier dann von den großen Propheten **aufgegriffen** zu werden, also seinen Ursprung im Heidentum hatten! Dazu können wir nicht "ja" sagen. Fortsetzung folgt.

Anmerkung:

1) Werner Keller hat in seinem Buch "Und die Bibel hat doch recht", das eine Auflage von 1 Million gehabt hat, genauso das Wunder des Mannas in der Wüste "erklärt" - Johannes Fichtner hat in seinem Heftchen (Calwer Hefte 17) eine treffliche Kritik über Kellers Buch geschrieben. Das Heft heißt: "Die Bibel behält recht."

#

Dr. theol. von Eicken

Ist die radikale Lehre von der Allversöhnung biblisch haltbar?

Fortsetzung

"Wie sich die Ewigkeit einschlich"

Hier wäre ein **Doppeltes** zu fragen:

1. Haben wir Gewissheit oder gar Sicherheit darüber, dass in der anderen Welt - und vor allem **nach** Gottes abschließendem Weltgericht - noch die "Zeit" im gegenwärtigen Sinne weiterexistieren wird? Will nicht das Wort in Offb. 10, 7:

" . . . dass hinfort keine Zeit mehr sein soll . . ." uns überhaupt nahelegen, dass in der zukünftigen Welt, im zukünftigen Leben unsere Raum und Zeitbegriffe nicht mehr gelten sollen? Möglich ist es schon! Doch wollen wir uns metaphysische Spekulationen darüber ersparen. Immerhin sollte uns diese angedeutete Problematik bereits darin zurückhaltend machen, über die "begrenzte" oder "unbegrenzte Zeitdauer" der Verdammnis allzu sichere Aussagen zu machen.

2. Können ferner die Allversöhnungs-Lehrer wirklich beweisen, dass der Aionbegriff **nie** im realen Sinne von "**ewig**" und "**Ewigkeit**" in der Bibel gebraucht worden ist? (vgl. Thomson-Petry: "Wie sich die Ewigkeit einschlich", Seite 1: "Das inspirierte Gotteswort spricht niemals von der Ewigkeit.") Sie können es nicht, wie sich aus dem Studium des

Aion-Begriffes im N. T. - Wörterbuch von Professor Gerhard Kittel Band I, Seite 197-208 klar ergibt! Mit der Gründlichkeit eines deutschen Gelehrten hat Professor Lic. Herm. Sasse aus der profanen und biblischen Geschichte nachgewiesen, dass "Aion" vielerlei Bedeutungen gehabt hat. Ich fasse die sehr umfangreichen Ausführungen im folgenden knapp zusammen:

" Aion": Im außerbiblischen Bereich:

Bei **Plato**: "aion"= zeitlose und ideale Ewigkeit, in der es keine Tage, Monate und Jahre gibt; also das Urbild, während "die Zeit" = "chronos" bloßes Abbild darstellt und lediglich mit der vergänglichen, bewegten Welt geschaffen ist.

Bei **Philo** (im Anschluss an Plato): ist "aion" ewiges, unveränderliches, unbewegtes Urbild der veränderlichen und bewegten Zeit in dieser erschaffenen Welt, ist "ewiges Heute", ist "die göttliche Lebensweise".

Auch **Plutarch** und die **jüngeren Stoiker** kennen "aion" in der Bedeutung Ewigkeit, unendlich lange Zeit.

Im hellenistischen Zeitalter gewinnt das Wort "aion" dadurch erheblich an Bedeutung, dass es zum Namen eines "Ewigkeitsgottes" = "Aion" wird, der in den Mysterien zu Alexandrien in Ägypten seit 200 v. Chr. nachweisbar ist. Diese alexandrinische (!) Aion-Spekulationen haben das Judentum und die religionsmengerische Gnosis stark befruchtet.

"Aion": Im biblischen Bereich:

1. aion in der wechselnden Bedeutung "lange Zeit, "Ewigkeit".

a) die Formeln "von Ewigkeit", "in Ewigkeit".

Die Begriffe der Zeit und der Ewigkeit fließen zusammen in den formelhaften Redewendungen, in welchen "aion", mit einem Vorwort verbunden, zur Bezeichnung der unbegrenzten Vergangenheit oder Zukunft gebraucht wird: "ap'aionos" (Luk. 1, 70; Apg. 3, 21; 15, 18) und "ek tu aionos" (Joh. 9, 32)=seit uralter Zeit", "von Ewigkeit her", ferner "eis aiona" (Judas 13) und "eis ton aiona" (27 mal, bes. bei Joh.)= "für immer", "in Ewigkeit". Nur aus dem Zusammenhang lässt sich jeweils die Frage beantworten, ob "aion" Ewigkeit im eigentlichen Sinne oder nur ferne, lange, ununterbrochene Zeit bedeutet. Die volle Bedeutung "Ewigkeit" wird man an Stellen finden dürfen wie Luk. 1, 55; Joh. 6, 51; 12, 34; 14, 16; 2. Kor. 9, 9; Hebr. 5, 6; 7, 17; 7, 21; 1. Petr. 1, 25; 1. Joh. 2, 17; Jud. 13. Freilich lässt sich die Frage auch hier nirgends mit voller Sicherheit beantworten.

Um den eigentlichen Begriff der Ewigkeit besser zum Ausdruck zu bringen, bedient sich die gehobene religiöse Sprache gern des Plurals. Besonders in Doxologien finden wir: "eis tus aionas" (Matth. 6, 13; Luk. 1, 33; Röm., 1, 25; 9, 5; 11, 36; 2. Kor. 11, 31; Hebr. 13, 8. Hierher gehört auch der Ausdruck "eis pantas tus aionas" neben "pro pantos tu aionos" = "in alle Ewigkeit" und "vor aller Ewigkeit" (Jud. 25). Dieser pluralische Gebrauch bedeutet nur eine Steigerung des schon im Singular "aion" enthaltenen Begriffs der Ewigkeit. Immerhin setzt der Plural voraus, dass man von einer Mehrzahl von "aiones" weiß, von **Zeitaltern, Zeiträumen**, deren unendliche Reihe die Ewigkeit bildet. So dringt hier die Bedeutung des **langen, aber nicht unbegrenzten Zeitraums** in die "Aion-Formeln" ein. Bezeichnend dafür ist die Parallele "aiones/ geneai" in Kol. 1, 26. So fließen die Begriffe der begrenzten und unbegrenzten Zeit in dem Wort "aion" zusammen. So ist in Röm. 16,

25; 2. Tim. 1, 9; Tit. 1, 2 sogar die spannungsvolle Wendung "chronoi aionioi" zu finden (vgl. das bei Plato und Philo Gesagte!).

Der Steigerung des Ewigkeitsbegriffes dient auch die Verdoppelung von "aion" in der Formel "eis ton aiona tu aionos" (Hebr. 1, 8 und Ps. 44, 7). An 21 Stellen wird die Verdoppelung mit der Pluralbildung verbunden, so dass die für die paulinischen Schriften und die Apk. (außerdem Hebr. 13, 21 und 1. Petr. 4, 11; 5, 11) so charakteristische Formel "eis tus aionas ton aionon" = "von Ewigkeit zu Ewigkeit", buchstäblich also: »in die Zeitalter der Zeitalter" entsteht.

Diese Formeln enthalten nichts dem N. T. Eigentümliches. Sie gehören seit der LXX dem Sprachgebrauch des hellenistischen Judentums an. In der LXX dient "aion" zur Wiedergabe verschiedener hebräischer Ausdrücke, unter denen "olam" und "ad" an erster Stelle stehen; diese haben aber zunächst kaum die Bedeutung "Ewigkeit" in der Bibel, sondern drücken eine "unübersehbar ferne Vergangenheit oder Zukunft" aus. Erst im Deuterjesaja, also nach dem Exil, beginnt für "olam" nachweisbar die Bedeutung "unendlich lange Zeit", "Ewigkeit".

Der pluralische Gebrauch des Wortes "aion" in den Ewigkeitsformeln gehört ebenfalls der LXX an, die mit "aiones" das hebräische "olamim" übersetzt. Immerhin beobachten wir im N. T.-Sprachgebrauch zum Unterschied von der LXX die noch weiter durchgeführte Tendenz, einfache Ewigkeitsformeln durch wesentlich kompliziertere zu ersetzen.

b) Die Ewigkeit Gottes

Die volle Bedeutung "Ewigkeit" gewinnt "aion" da, wo es mit dem Gottesbegriff in Verbindung gebracht wird. Das ist - von den Doxologien abgesehen - der Fall in der Bezeichnung: der ewige Gott (z. B. Röm. 16, 26) "ho aionios theos". Dieser Ausdruck findet sich schon öfters in der LXX. Daneben kommt vor: "ho basileus ton aionon" = der König der Ewigkeit, der ewige König, genau "der Ewigkeiten": 1. Tim. 1, 17. In mancherlei gnostizierenden jüdischen Schriften der hellenistischen Zeit wird aber obige Formel gedeutet als "König der Äonen", "König der Zeiträume", "König der Welträume", ja der "Äonen" als persönlicher Wesen.

In den ältesten Schriften des A. T. findet sich ein sehr einfacher Ewigkeitsbegriff für Gott. Gott ist immer gewesen. Darum heißt er "der uralte Gott" (El-olam" in Gen. 21, 33="Theos aionios" in der LXX). Im Deuterjesaja erscheint die religionsgeschichtlich bedeutsame Formel: "Ich bin der Erste und der Letzte" (Jes. 44, 6) als Umschreibung der göttlichen Ewigkeit. Als Schöpfer und Vollender ist Gott der Ewige. Er ist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ehe die Welt geschaffen wurde, war er (Ps. 89, 2); wenn Himmel und Erde vergangen sind, wird er sein. Auf Christus bezogen haben wir diesen Gedanken in Hebr. 1, 10. So stehen die unendliche Ewigkeit Gottes und die durch Schöpfung und Erde begrenzte Welt sich gegenüber. Das ewige Sein Gottes steht prä- und post-existent der Welt gegenüber.

2. "Aion" in der Bedeutung "Weltzeit".

In den pluralischen Formeln von "aion" geht die Bedeutung schließlich über in die des "langen, aber begrenzten Zeitraumes". Hier wird "Aion" soviel wie "Weltzeit", "Weltdauer" = "die durch Schöpfung und Erde begrenzte Zeit". Hier stehen wir vor der merkwürdigen Tatsache, dass in der Bibel der gleiche Begriff "Aion" zur Bezeichnung der beiden völligen Gegensätze von **Gottes Ewigkeit** und der **Zeitdauer der Welt** dienen muss.

Im N. T. wird "aion" im Sinne der Weltzeit gebraucht in dem Ausdruck "synteleia tu aionos" = Ende der Weltzeit=Weltende (Matth. 13, 39-40, 49; 28, 20).

Etwas verdunkelt wird dieser klare eschatologische Begriff dadurch, dass auch hier der Plural eindringt. Dass aber "synteleia ton aionon" in Hebr. 9, 26 mit dem singularischen "synteleia tu aionos" gleichbedeutend ist, bedarf keines Beweises. Der Plural ist hier nach **Analogie** der Ewigkeitsformeln und anderer eschatologischer Redewendungen gebildet worden. Natürlich musste solche Redeweise den Gedanken nahelegen, dass der Weltlauf in eine Reihe von kleineren "aiones" zerfällt.

3. "Aion" in der Bedeutung von "Welt".

Die Bedeutung "Weltzeit", "Weltlauf" kann in "Welt" übergehen, so dass sich "aion" dem Begriff "kosmos" nähert: vgl. Matth. 13, 22 und 1. Kor. 7, 33; 1. Kor. 1, 20; 2, 6; 3, 19. Auch der Plural "aiones" nimmt an diesem Bedeutungswandel teil. So müssen die "aiones" in Hebr. 1, 2 räumlich verstanden werden als "Welten", "Welträume".

4. Der "gegenwärtige" und der "zukünftige aion".

In der Ewigkeitslehre der orientalischen Astrologie herrschte der Gedanke der ewigen Wiederkehr. Die Ewigkeit fällt dort mit einer unendlichen Reihe von "aiones" (Weltenjahre) zusammen. Mag auch da und dort solche Weltschau auch in Israel ein Echo gefunden haben - der Prediger Salomo erinnert in 1, 9 ff. und 3, 1 daran - so widerspricht doch ein solches Zeitverständnis völlig der Zeit-Ewigkeitslehre der Bibel. Die Heilige Schrift denkt "eschatologisch"-teleologisch auf ein bestimmtes Gottesziel hin, die orientalische Astrologie aber denkt "zirkular" im Sinne einer ewigen Wiederkehr aller Dinge.

Im Grunde lehrt die Heilige Schrift den **Gegensatz von zwei Äonen**: dem gegenwärtigen und dem zukünftigen. Der gegenwärtige ist mit der "Weltzeit" in eins gedacht. Sein Ende, seine "synteleia" ist gekommen. Der zukünftige "Aion", die "zukünftige Weltheit", ist das Neue, das **dann** kommt. Es ist dies aber etwas Unvorstellbares, was man sich nur im Gleichnis veranschaulichen kann: "Reich Gottes" - "der neue Himmel und die neue Erde" - "die neue Weltzeit". Beide Äonen verhalten sich zueinander wie "Zeit" und "Ewigkeit". Im N. T. wird der "gegenwärtige" und der "zukünftige Äon" erwähnt in den synoptischen Evangelien, bei Paulus und im Hebr.-Brief; z. B. Luk. 16, 8; Luk. 20, 34; Mark. 3, 29; Röm. 12, 2; 1. Kor. 1, 20; 2, 6 und 8; 3, 18; 2. Kor. 4, 4; Gal. 1, 4; Eph. 1, 21; Hebr. 6, 5 u. a.

Die Lehre von den beiden Äonen hat das N. T. der jüdischen Apokalyptik entlehnt, doch bringt das N. T. die entscheidende Neuerung, dass der "aion mellon" = der "zukünftige Aion" nicht mehr nur in der Zukunft liegt. Die Gläubigen sind schon jetzt von "dem gegenwärtigen bösen aion" erlöst (Gal. 1, 4) und haben bereits die Kräfte "des zukünftigen aion" gekostet (Hebr. 6, 5). Mit der Auferstehung Christi hat der neue Aion bereits begonnen, wenn auch verborgen vor den Augen der Menschen.

Was ergibt sich nun aus unserer Untersuchung des Begriffes "Aion"?

a) Aion **kann** die Bedeutung haben: zeitlose, ideale Ewigkeit, Urbild im Gegensatz zur vergänglichen Welt und Zeit (Plato, Philo, Stoiker, Plutarch und viele Hellenisten).

b) Aion **hat** in vielen Bibelstellen die Bedeutung **sowohl** von "Ewigkeit", **wie auch** von "langen, aber nicht unbegrenzten Zeiträumen".

c) Aion **gewinnt** seine **volle "Ewigkeitsbedeutung"**, wo es als Hauptwort oder als Eigenschaftswort (aionios) mit dem Gottesnamen in Verbindung tritt.

d) Aion **kann** dazu dienen, die beiden völligen Gegensätze von "Gottes Ewigkeit" und von der "Zeitdauer der Welt" zu bezeichnen.

e) Aion **kann** sogar das Wort Welt-Kosmos ersetzen.

f) Aion **kann** "gegenwärtiger" und auch "zukünftiger Äon" sein.

Bei solcher Lage der Dinge können die Lehrer der Allversöhnung **niemals** den Beweis erbringen, dass die Begriffe "aion" und "aionios" in den vielen Bibelstellen, die vom "ewigen Tod", "ewigen Verderben", "ewiger Pein", "ewiger Strafe", "ewigem Verlorengehen" und "ewiger Verdammnis" **nur** in dem Sinne **langer, aber begrenzter Zeiträume** verstanden werden dürfen. Damit fällt jede **Sicherheit** für solche Behauptung weg. Dass Gott in seiner Allmacht und unergründlichen Liebe **vielleicht** oder **möglicherweise** auch noch den am Jüngsten Tage Verdammten einmal Rettung schenken mag, wer möchte das bestreiten oder wer möchte das nicht erhoffen? Aber wir können das niemals mit Sicherheit behaupten oder gar als selbstverständlich annehmen! Und doch geschieht solches seitens der **"radikalen Allversöhner"** und zwar nicht nur durch einseitige Sprengung der polaren Schriftaussagen über die All-Harmonie und Verdammnis, auch nicht nur auf Grund einer ganz einseitigen "Aion" -Begriffserklärung, sondern durch die Behauptung einer speziellen Inspiration in dieser Frage. Auch hierbei müssen wir noch einige Augenblicke verweilen.

Fortsetzung folgt

#

Paul Schwidurski

Die Bedeutung der biblischen Begriffe

Seit Juli/August 1957 erschien im "Reichgottesarbeiter" eine von mir verfasste Artikelreihe über die "Bedeutung (einiger) biblischer Begriffe". Aus unbekanntem Gründen ist irgendwo die Reihenfolge der Blätter meines Manuskriptes durcheinander geraten, so dass die Aufsätze in verkehrter Folge erschienen. Aufmerksame Leser werden das gemerkt und bedauert haben.

Außerdem wurden durch ein Versehen die Ausführungen zum 3. Teil des Artikels über den Begriff "offenbaren" / "Offenbarung", der von der "Offenbarung als eschatologischem Handeln Gottes" handelte und in dem es um endgeschichtliche Grundgedanken, Heilsakte und Glaubenshaltung ging, noch nicht gedruckt. Der fehlende Abschnitt erscheint am Schluss dieser Ausführungen.

Vielleicht ist es nicht unangebracht, wenn interessierte Leser die gesamte Artikelfolge im ursprünglich gedachten Zusammenhang noch einmal überschlagen oder lesen. Ihnen sei die folgende Übersicht gegeben:

»Bedeutung (einiger) biblischer Begriffe mit offenbarungskundlichem und endgeschichtlichem Inhalt

I. "Nahen", "nahe" und "näher"

1. Die alltägliche Bedeutung Juli/Aug. 1958
2. Ihre heilsgeschichtliche Bedeutung Juli/Aug. 1958

II. "Offenbaren" und Offenbarung"

1. Offenbarung als Gemeinschaft bietende Selbsterschließung Gottes Nov./ Dez. 1957
2. Offenbarung als heilsgeschichtliches Wirken Gottes Jan./ Febr. 1958
3. Offenbarung als eschatologisches Handeln Gottes Jan./ Febr. 1958
Fortsetzung Sept./ Okt. 1958

III. "Scheinen", "erscheinen", "Erscheinung"

1. "scheinen" als mehrdeutiges Wort März/ Apr. 1958
2. Sachlich verwandte Wörter Mai/Juni 1958

IV. Offenbaren" = phaneroo"

1. Gottes Offenbarung in Jesus Christus Juli/Aug. 1957
2. Gottes Offenbarung in Bezug auf den Menschen Sept./ Okt. 1957

In unserer auf offenbarungskundlichem und endgeschichtlichem Gebiet verworrenen Zeit mit mancherlei schwärmerischen Erscheinungsformen ist das Studium obiger Begriffe, das an Hand der Schmollerschen Wortkonkordanz zum griechischen Neuen Testament durchgeführt wurde, äußerst wertvoll. Es gibt exegetisch begründete biblische Erkenntnis, beschenkt mit sachlichem Urteilsvermögen und ermahnt zu urchristlicher Erwartung unseres kommenden Herrn.

Jüngere Brüder, die etwa zu solchem Bibelstudium nur schwer Zugang finden, weise ich auf meinen im "Reichgottesarbeiter" (Jan./ Febr. 1955) erschienenen Artikel über "Das Studium biblischer Begriffe nach einer Begriffskonkordanz" hin.

Uns allen aber sei immer neu gesagt, dass **jegliche** Art von Bibelarbeit eingebettet sein muss in die Bitte um den Heiligen Geist und in die seelsorgerliche Anwendung auf Herz und Leben unserer selbst und der uns anvertrauten Hörer des Evangeliums.

II "Offenbaren" und "Offenbarung"

Nachtrag zu 3. Offenbarung als eschatologisches Handeln Gottes

a) **Die apokalyptischen Grundgedanken** können hier nicht ausführlich dargestellt werden. Sie seien nur angedeutet. Die Apokalyptik weiß von zwei Weltzeiten, Äonen, die durch das Kommen des Messias voneinander getrennt werden. Dem Hereinbruch des kommenden Aions, einer "Weltzeit", geht das "Ende" des jetzigen Äons, "dieser Weltzeit", mit dem Ausbruch der antigöttlichen, bzw. antichristlichen Herrschaft voran. An die Stelle des die ganze Welt umfassenden antigöttlichen Reiches tritt das Reich Gottes in seiner Vollendung. Die endzeitliche Heilsgemeinde erleidet Verfolgung und Trübsal, hat sich darin zu bewähren und erlebt im Kommen des Gesalbten Gottes Errettung und Belohnung. Die Katastrophen der Endzeit gleichen den Katastrophen der Urzeit; sie ziehen nicht nur die gesamte Menschheit, sondern auch den ganzen Kosmos in Mitleidenschaft. Die Apokalyptiker waren die ersten, die einen menscheitsweiten und universalkosmischen Blick gehabt haben. Für die neutestamentliche Apokalyptik ist es bezeichnend, dass sie von einer Endgeschichte im weiteren und engeren Sinne weiß. Die Endzeit im weiteren Sinne begann mit dem ersten Kommen Jesu, die Endzeit im engeren Sinne geht dem zweiten Kommen des Herrn voraus. Nach neutestamentlicher Anschauung liegt also die gesamte Endzeit, die messianische Heilszeit, zwischen dem ersten und zweiten Kommen Jesu Christ. Mit seiner Wiederkunft beginnt die Heilsvollendung, die zunächst die diesseitige, danach die jenseitige Vollendung bringt.

b) **Die eschatologischen Heilsakte** lassen sich nicht wie die Akte eines Dramas scharf voneinander trennen. Gottes Großtaten der Endgeschichte werden "in Erscheinung treten" lassen, was jetzt noch "verhüllt", "verborgen" ist. "Des Menschen Sohn soll offenbart

werden" (Luk. 17, 30), "der Herr Jesus wird offenbart werden vom Himmel samt den Engeln seiner Kraft und mit Feuerflammen" (2. Thess. 1, 7). Doch das geschieht nicht, bevor "offenbart werde der Mensch der Sünde, das Kind des Verderbens" (2. Thess. 2, 3), dessen Offenbarung wiederum durch ein Aufhaltendes, bzw. einen Aufhaltenden noch hinausgezögert wird (2. Thess. 2, 6. 7). Nach Beseitigung der Verzögerung "wird der Boshafte offenbart werden, welchen der Herr umbringen wird mit dem Geist seines Mundes und wird durch die Erscheinung seiner Zukunft ihm ein Ende machen" (2. Thess. 2, 8). Die Gemeinde Jesu hat bis zu seiner Wiederkunft eine Bewährungszeit durchzustehen. Ihr gilt der Ruf: "Freuet euch, dass ihr mit Christo leidet, auf dass ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget" (1. Petr. 4, 13; 1, 7). Dann wird sie "teilhaftig der Herrlichkeit, die offenbart werden soll" (1. Petr. 5, 1). An jenem Tag wird aber auch "eines jeglichen Werk offenbar werden" (1. Kor. 3, 12-15) und Lohn oder Schaden bringen. Trotzdem bleibt das andere Pauluswort wahr: "Ich halte es dafür, dass dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll offenbart werden" (Röm. 8, 18). Er sieht sogar die ganze Kreatur hineingezogen in den Fall des sündigen und mit erhoben in die Herrlichkeit des erlösten Menschen. Darum glaubt er: "Das ängstliche Harren der Kreatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes" (Röm. 8, 19). Wissen wir auch im einzelnen nicht kalender- und kursbuchmässig, "was in Zukunft noch geschehen wird" (Offb. 1, 19 nach Menge), so singen wir dennoch getrost und gewiss: "Was er sich vorgenommen, und was er haben will, das wird doch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel." Wichtiger als genaue Kenntnis der Grundgedanken und Heilsakte der Apokalyptik ist darum die innere Haltung, in der wir die kommenden Dinge erwarten.

c) **Zur endzeitgemäßen Glaubenshaltung** gehört die Vorsicht im Fragen nach dem Wo und Wann der endgeschichtlichen Ereignisse. Jesus hat diese Fragen nicht im Sinne der Befriedigung apokalyptische Neugier befriedigt (Luk. 17, 36; Matth. 24, 3-5). Wichtiger als alles Wann und Wo ist das Wer. Die Antwort auf die Frage nach dem Wer aber steht eindeutig fest: Jesus kommt wieder. Jesus wird kommen. Unser Herr kommt! In diesem Zusammenhang hat Jesus von Menschen und Mächten der Verführung gesprochen und davor gewarnt, ihnen anheim zu fallen. Dasselbe tat auch der Apostel Paulus. Wie es im Alten Bund schon falsche Prophetie gab, so auch im Neuen Bunde. Die Gemeinde ist aufgerufen, alle Verführer und Verführung zu überwinden: "Lasset euch nicht verführen" (2. Thess. 2, 3; 9-15). Paulus ermahnt die Korinther, dass sie auch bei allem geistlichen Reichtum gegenwärtiger Gaben Christi Wartende auf seine Wiederkunft bleiben: "Wartet nur auf die Offenbarung unsers Herrn Jesu Christi" (1. Kor. 1, 7), Christen sind ja Habende und Hoffende (Röm. 8, 24-25). - Alles das hat ein Jünger Jesu nicht in eigener Kraft zu leisten, sondern dazu ertüchtigt ihn sein Herr. Er wird bewahrt zur Seligkeit, welche bereit ist, dass sie offenbart werde zu der letzten Zeit" (1. Petr. 1, 5). Diese Bewahrung geschieht "aus Gottes Macht durch den Glauben", befreit aber nicht von der Bewährung, ohne die der Glaube nicht zur unaussprechlichen und herrlichen Freude der Krönung gelangt, "wenn nun offenbart wird Jesus Christus" (1. Petr. 1, 5-9).

Den Sinngehalt der Begriffe "offenbaren", "Offenbarung" fassen wir zusammen, indem wir den Versuch der Bildbeschreibung eines Gemäldes machen. Dieses hing einst in der Danziger Marienkirche und wurde vor einigen Jahren auf einer Ausstellung "Deutscher Osten" in Hannover gezeigt. Im hochstehenden Rechteckformat geschaffen, stellt es "Die heilige Dreifaltigkeit" dar.

Man sieht Gott-Vater, auf dessen Schultern ein weiter Purpurmantel ruht, wie er sich der Welt zeigt. Die unteren Mantecken sind rechts und links von Engeln hoch erhoben und weit ausgebreitet. Gott steht enthüllt da. Aber man sieht nur sein Antlitz. Die Gestalt Gott-

Vaters wird durch die Gestalt des gekreuzigten und gen Himmel gefahrenen Heilands völlig verdeckt. (Zwischen den Häuptern Gottes und Christi schwebt - den Heiligen Geist symbolisierend - eine Taube.)

Die Deutung dieses Kunstwerkes ist die Zusammenfassung der dreifachen Bedeutung des biblischen Offenbarungsbegriffes: Gott hat sich enthüllt, er ist in Erscheinung getreten, er hat sich geoffenbart. Wenn Gott sich zeigt, zeigt er den Sohn. Der Inbegriff der Erscheinung, Enthüllung und Offenbarung Gottes ist Jesus Christus.

#

Heinrich Uloth

Hoffnung auf Freiheit

Römer 8, 19-27

Was Hoffnung auf Freiheit ist, das leuchtet in oben stehenden Römerbriefworten hell auf. Solch ein Wort muss man zweimal oder dreimal lesen, um die weltgespannten Horizonte des Apostels Paulus zu erfassen. Was hier steht, das steht in keinem Werk der Naturwissenschaft. Nicht umsonst redet Luther an dieser Stelle von "den heiligen apostolischen Augen", die der Heilige Geist erleuchtet hat. Was haben diese Augen doch alles gesehen!

Und dann wollen wir bedenken, dass Paulus nicht im 100-km-Tempo auf seinen Missionsreisen von Stadt zu Stadt gebraust ist. Welche Entfernungen hat er zu Fuß zurückgelegt! Das gab ihm eine Verbindung mit der Natur, wie sie nur wenige unserer Zeitgenossen haben. Aber wie schon gesagt, Paulus ist mehr als nur ein guter Naturbeobachter. Der Heilige Geist gab ihm eine Schau von **der Hoffnung auf Freiheit**, die er nun in dreifacher Weise kundtut und uns meisterhaft vor Augen stellt.

1. Die Hoffnung auf Freiheit findet ihren Ausdruck in dem ängstlichen Harren und in dem tiefen Sehnen der Kreatur

Viermal ist in den verlesenen Versen von der Kreatur die Rede. Der Apostel schreibt, dass die Kreatur harre und warte, dass sie sich sehne. Buchstäblich heißt das, dass sie seufze und stöhne. Paulus versteht unter Kreatur die Schöpfung, das Geschaffene, die Welt der Tiere und Pflanzen, die Erde, den Raum der Sterne, die außermenschliche Welt. Wir leben in einer gefallen Welt, in der die Kreatur leidet, wartet, hofft, seufzt, sich sehnt und sich ängstet.

Was gab dem Apostel solch zartes Verständnis für das Seufzen der Kreatur? Was gab ihm ein solch feines Gemerk, das ängstliche Harren und das tiefe Sehnen der Kreatur nach Freiheit zu verstehen? Bei dem Professor Gamaliel hat Paulus dieses sicher nicht gelernt. Diese Erkenntnis ist ihm durch den Geist Gottes geworden. Er hat ihn in das Inwendige der Kreatur schauen lassen.

Darum konnte er an dem Blühen der Blumen, an dem Heulen des Hundes, an dem Rauschen des Waldes, an dem Brüllen des Meeres, an dem Aufschluchzen der Amselmutter und an dem Angstschrei des Nachtvogels nicht vorübergehen wie andere Leute. Aus dem allen hörte er das Harren auf Erlösung heraus.

Was hat denn die Hoffnung der Kreatur auf Freiheit für einen Grund? Hoffte sie ins Blaue hinein nach der Devise: "Wir lassen uns überraschen!" Nein, Paulus schreibt: "Das ängstliche Harren der Kreatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes." Jetzt sind die

Kinder Gottes noch verborgen. Sie sehen aus, wie die anderen Menschen auch aussehen. Sie haben noch Teil an dem Leid und an der Trübsal dieser Welt. Wenn aber Christus sich offenbaren wird, dann wird seine Herrlichkeit auch an seinen Kindern offenbar werden. Nach diesem großartigen Ereignis schaut die Kreatur aus. Ist die Gemeinde Jesu erst einmal vollendet, dann wird sie die Tür zur Erneuerung der Welt werden. Hat die erlösende Macht Jesu Christi erst die Kinder Gottes in die Freiheit geführt, dann wird diese befreiende Macht zu allen Geschöpfen durchdringen.

"Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes." Im Grundtext hat dieses Wort den Sinn: "Mit vorgestrecktem Kopf, mit ausgestrecktem Hals, sehnsüchtig, erwartungsvoll, mit großer Spannung Ausschau halten. Wonach? Nach Raub? Nach Futter? Nein! Nach der Offenbarung der Kinder Gottes! Die Kreatur ahnt dunkel, dass ihr Schicksal mit der Gemeinde Jesu Christi verbunden ist. Darum achtet sie gespannt auf die Gemeinde Jesu Christi, ob sie sich vollenden lässt, ob Gottes Heiliger Geist sein fortschreitendes Werk an ihr hat.

Der Mensch hat durch seinen Fall die Kreatur ins Verderben und Elend mitgerissen. Die Sünde der Menschen gereicht der Kreatur zum Leiden, zur Angst und zur Qual. "Verflucht ist der Acker um deinetwillen", bekam Adam zu hören. Jes. 7 lesen wir vom Kampf der Tiere gegeneinander. Diese Spannung, dieses Mitverflochtensein, diese Unnatur wird erst aufhören, wenn Jesus Christus wiederkommt. Aber bis dahin gilt, was Paulus schreibt: "Sintemal die Kreatur unterworfen ist der Eitelkeit ohne ihren Willen, sondern um deswillen, der sie unterworfen hat, auf Hoffnung." V. 20. Wie über den Menschen der Tod verhängt ist, so ist über die Kreatur der Fluch der Nichtigkeit und der Vergänglichkeit verhängt. Um der Menschen Bosheit willen dient die Kreatur vielfach nicht der Ehre Gottes, sondern dem vergänglichen Wesen. Sie dient den Menschen als Ausbeutungsobjekt, sie dient der Rüstungsindustrie als Lieferant ihrer Mordwerkzeuge. Sie muss im technischen Zeitalter den Zerstörungsprozess über sich ergehen lassen, damit der Moloch Technik nicht Hunger leidet. Ihr Antlitz ist entstellt und ihr Leib geschändet. Wir wissen wohl, dass sich der Mensch die Erde untertan machen soll, aber wie vieles bei der Zerstörung der Natur geht zurück auf nackten Gewinn, auf raffinierten Genuss, auf brutale Gewalt, auf teuflischen Größenwahn. Atomblock steht gegen Atomblock! Schiller konnte noch sagen: "Die Welt ist vollkommen überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual." Je mehr der Mensch aber seine Grenzen überschreitet und die Natur missbraucht, desto gefährlicher wird ihm das. Darum schreit er: Kampf dem Atomtod! Kampf dem Verkehrstod! Kampf dem Tod aus der Spritze! Kampf dem Krebs! Kampf dem Lärm! Der Mensch fühlt sich überall bedroht, weil er seine Grenzen überschritten hat. Es bleibt dabei, was ein Dichter der Romantik sagt: "Es geht ein allgemeines Weinen, so weit die stillen Sterne scheinen, durch alle Adern der Natur."

2. Die Hoffnung auf Freiheit lebt in der Gemeinde

Nicht nur alle Kreatur sehnt und ängstet sich, seufzt und liegt in Geburtswehn, sondern auch wir selbst, "die wir haben des Geistes Erstlinge, sehnen uns auch bei uns selbst nach der Kindschaft und warten auf unseres Leibes Erlösung." V. 23. Wohl haben wir die Erstlingsgabe des Heiligen Geistes empfangen. Wir sind Kinder Gottes, aber die Freiheit in eschatologischer Vollmacht haben wir noch nicht. "Das Erste ist noch nicht vergangen." "Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen." Wir stehen noch im Kampf mit unserer sündigen Art. Der Tod ist noch da. Wir warten auf unseres Leibes Erlösung. Wir warten darauf, dass unser Leib, der uns so oft Anlass zum Seufzen wird, ein heiliger Jauchzer Gottes werde. Solange unser Leib aber noch ein Herd der Versuchung ist, solange noch sündiges Blut in unseren Adern rollt, solange noch die Gemütsbewegungen hemmen,

solange noch der Widerstreit zwischen Fleisch und Geist besteht, solange seufzen wir auch noch. Das ist gewiss nicht unsere einzige Beschäftigung. Aber dieses Seufzen ist Ausdruck einer lebendigen Hoffnung. Wie ein Gärstoff arbeitet und wirkt, so lebt und wirkt die lebendige Hoffnung in den Kindern Gottes, in der Gemeinde.

"Denn wir sind wohl selig, doch in der Hoffnung." V. 24. Mit diesen Worten will Paulus vermeiden, dass wir ihn missverstehen. Als wir Kinder Gottes wurden, empfingen wir gleichsam schon das Dokument der Freiheit, nur das Datum, wann dieser Akt in Erfüllung geht, muss noch eingetragen werden. Bis dahin harren wir im Glauben, gehen durch Nacht und Not und Leiden und wissen doch schon ganz gewiss um den kommenden Tag, der die Freiheit bringt.

Während des Krieges sah ich in Russland ein erschütterndes Bild. Ich hatte Befehl, mit einer Strafkompagnie, die in den Sumpfgebieten Bäume fällen musste, Verbindung aufzunehmen. Die Soldaten waren je zwei und zwei an den Füßen mit Ketten aneinander gebunden. Sie mussten jeden Tag eine bestimmte Norm Holz schlagen, sie durften wenig miteinander sprechen, hatten eine lange Arbeitszeit und fast jeden Tag Appell. Als ich durch ihre Reihen ging und diese unglücklichen Gesichter sah, war es mir, als schrien sie mir zu: "Hilf uns! Erlöse uns!" Auf jedem Gesicht stand dieses hoffnungslose Seufzen, denn keiner von ihnen wusste, ob er die Strapazen überstehen werde.

So hoffnungslos seufzt die Kreatur und die Gemeinde nicht. Die Hoffnung auf Freiheit ist ihnen ins Herz geschrieben durch den Heiligen Geist. Und die kann niemand aus dem Herzen reißen.

3. Die Hoffnung auf Freiheit wird vernehmbar durch den Geist

"Desgleichen auch der Geist hilft unserer Schwachheit auf. Denn wir . . ." V. 26. Desgleichen wie wir hoffen, wie wir seufzen, wie wir warten, so tut es auch der Geist in uns. In ihm haben wir einen mächtigen Helfer. Welche Herablassung ist das. Wir können das nur mit tiefer Beschämung lesen, wie Gott sich zu seiner Gemeinde herablässt.

Die Mitte alles geistlichen Lebens ist das Gebet. Professor Heim sagte einmal: "Beten ist die Urfunktion des menschlichen Geistes." Das will also unser Geist, wenn er nicht umnebelt, irregeleitet und gefangen ist. Unsere Schwachheit besteht darin, dass wir nicht wissen, was wir beten sollen. Wir sollten es eigentlich wissen. Aber nun sagt uns der Apostel, der Geist selbst vertritt uns aufs beste mit unaussprechlichem Seufzen. Er legt mit Hand an. Er betreibt mit uns ganz eifrig dieselbe Sache. Er seufzt, wenn er betet. Er betet, wenn er wortlos seufzt. Wenn wir müde und schwach werden und das herrliche Ziel nicht mehr sehen können, dann wird die Hoffnung auf Freiheit vernehmbar durch den Geist, der unsere Sache zu seiner Sache macht.

"Aufs beste" tut der Heilige Geist dieses, nicht mangelhaft, nicht behelfsmäßig, sondern vollkommen tritt er für uns ein. Dieses ist ein unbegreifliches Geheimnis. Und dieses unaussprechliche Seufzen versteht Gott allein.

"Wer mit der Erde zufrieden ist, der kennt den Himmel nicht", sagt Löhe. Aber weder die Kreatur, noch die Gemeinde, noch der Geist sind mit der Erde und den Weltzuständen zufrieden. Gott sei gedankt, dass Christus die Hoffnung der Welt ist und damit auch unsere Hoffnung. Die Gemeinde Jesu Christi wird immer mehr zum Schwerpunkt der Weltgeschichte. Die Entscheidungen fallen nicht auf den Gipfelkonferenzen, sondern

Jesus Christus ist der Mann des Schicksals. Auf ihn hoffen wir. So seufzt die Kreatur, die Gemeinde und der Geist des Herrn Tag herbei.

#

Arnold Stahlfeld

Sendungsauftrag - Sendungsbewußtsein - Sendungshingabe

Markus 16, 15 - Matth. 28, 18-20

Fortsetzung

Mit der Frage: **"Wie verwirkliche ich den Sendungsauftrag Jesu?"** wird nun noch eine weitere Möglichkeit aufzuzeigen sein, wodurch wir teilhaben dürfen an der Weltevangalisation. Es muss jetzt noch eine ganz persönliche Angelegenheit gestreift werden, die manchen Gläubigen aber unangenehm berührt.

Unsere Opfer an Geld und Gut sollen nämlich auch in den Dienst Jesu gestellt werden.

Der Glaubensgehorsam und das Leben mit Jesus machen nicht halt vor deiner Geldtasche, sondern: "Ihm gehört alles!"

"Sein ist Silber und Gold", auch dein Geld und Gut gehören Gott! Sie sollen als notwendiges Mittel zur Errettung von unsterblichen Menschenseelen dienen.

Das Geld gehört zu den merkwürdigsten Dingen unseres Lebens, in dem sich die schroffsten Gegensätze vereint finden:

Es ist ein Schlüssel zur Tyrannei oder zum barmherzigen Dienst, zum zerstörenden und fluchbringenden Leben oder zum fruchtbringenden und gesegneten Leben.

Das Geld stellt das Durchgangsstadium dar, das den Austausch unseres Lebens vermittelt.

Erst leisten wir Arbeit und erhalten dafür Geld. Mit diesem verdienten Gelde aber tauschen wir dann wieder andere Werte ein, die zur Befriedigung unserer Bedürfnisse und Wünsche dienen. Und bei diesem Vorgang wird nun etwas offenbar von unserer Persönlichkeit. Indem sichtbar wird, was wir mit dem Gelde machen, wird zugleich unserer innerer Wert aufgezeigt. Der Gebrauch des Geldes ist also kennzeichnend für unser inneres Leben als Jesusjünger.

Es lohnt sich durchaus, einmal zu überprüfen, ob wir unser Geld richtig anlegen.

Der rechte Gebrauch des Geldes besteht darin, es soviel als möglich in bleibende Werte umsetzen, dass es ein Kanal des Segens sei! Was wir erwerben und behalten, um es selbst zu besitzen, geht uns doch verloren; denn wir müssen es hier auf dieser Erde zurücklassen.

Der Psalmist sagt: "Lass dich's nicht irren, ob einer reich wird, ob die Herrlichkeit seines Hauses groß wird. Denn er wird nichts in seinem Sterben mitnehmen, und seine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren." (Ps. 49, 17, 18).

Nur was wir um Jesu willen und um das Heil unserer Mitmenschen willen freudig opfern, das werden wir einst wiederfinden; denn wir haben es jetzt nur in anderer Gestalt vorausgesandt.

Der Wert unserer Gabe aber wird ebenfalls nicht mit irdischen Maßstäben gemessen; denn bei Gott zählt nicht der Nennwert - der augenblickliche Währungsstand - sondern der innere und eigentliche Wert der Gabe hängt von dem inneren Wert des Gebers ab.

Im Gleichnis vom ungerechten Haushalter stellt Jesus uns diesen listigen und geschäftstüchtigen Mann insofern als Vorbild hin, indem Jesus sagt:

"Die Kinder dieser Welt sind klüger denn die Kinder des Lichtes in ihrem Geschlecht" (Luk. 16, 8).

Die Kinder dieser Welt gehen nämlich von der Voraussetzung aus, dass das Leben auf dieser Erde ihre Erfüllung bedeutet und daher mit allen Hilfsmitteln ausgenutzt werden muss.

Handeln alle Kinder Gottes im Blick auf ihr Ziel - das ewige Leben - auch so klug? Wechseln wir die Werte dieses Lebens in bleibende Währung um?

Einzahlungen auf die Bank, welche im Himmel verwaltet wird, leisten, bedeutet:

Geld umsetzen in Taten der Liebe, Geld umtauschen in Personen, die Menschenseelen retten wollen (Missionare aussenden und unterhalten), Geld zum Werkzeug der Verkündigung der frohen Botschaft machen!

Den Wert unserer Gabe bestimmt Gott selbst, denn er sieht unser Herz an. Er weiß wieviel wir für uns behalten - Ihm vorenthalten.

Jede Gabe wird geheiligt durch das Opfer, das sie kostet.

Gott brachte das größte und schwerwiegendste Opfer, indem Er Seinen einzigen Sohn sandte. Jesus selbst legte sich auf den Altar als das vollgültige Opfer für dich und mich.

Welches ist nun unser Opfer?

Der Wert unseres Christentums wird bestimmt durch den Wert unseres Dankopfers. Ist dein Opfer nicht viel wert - kostet es dich nicht viel, ein Christ zu sein - dann hat auch dein Christentum wenig Wert.

Darum: Willst du Jesus und die ewige Herrlichkeit besitzen, dann opfere dich und dein Geld und Gut Ihm allein!

Was für den einzelnen Gläubigen gilt, das trifft auch zu für die ganze Gemeinde. Es ist eine bemerkenswerte Tatsache, dass Gemeinden, welche hier in der Heimat sich als Träger der Missionsarbeit einsetzen ließen, wirklich blühende Gemeinden geworden sind.

Jesus sagt selbst: "Wer sein Leben will behalten, der wird's verlieren!" (Mark. 8, 35).

Es gehört einfach zum Lebensgesetz, dass jeder, der sein Leben selbstüchtig festhält, es verlieren wird. Egoismus bedeutet darum Vernichtung des eigenen Lebens. Das trifft auf das persönliche als auch auf das Gemeindeleben zu.

Wer am Saatgut spart und damit geizt, betritt den Weg des Todes! Wer nur für sich selbst leben will und sich nur um sich selbst dreht (auch als Gemeinde), der geht den Weg der Selbstaflösung.

Diesem Gesetz steht das Gesetz Christi gegenüber. Es besagt, dass man, indem man sein Leben, sein Geld und Gut opfert, das Leben findet und erhält.

Durch Opfer - Dankopfer - Gewinn! Das ist die Verheißung für das ewige Leben!

"Herr, ich opfre Dir zur Gabe, all mein Liebstes, das ich habe, schau, ich halte nichts zurück; schau und prüfe meine Nieren. Solltest Du was Falsches spüren, nimm es diesen Augenblick."

Gerhard Tersteegen

(Schluss folgt!)